
Walter Schiffer

»Im Anfang schuf Gott«. Zwei biblische Meditationen¹

Erster Morgen

Die Schrift beurkundet den Gang des *adam*, des Menschen auf der Erde durch Tage und Jahre unter dem Himmel Gottes. ER schuf, so erzählt das erste Buch Mose (*b^ereschit²*/Im Anfang), den Himmel und die Erde und damit den sicheren Raum für die Existenz des Menschen in der Zeit.³

Es beginnt: ברא אלהים / *b^ereschit bara älohim* / Im Anfang schuf Gott ...

Schon in der jüdischen Antike fragen sich die Rabbinen: Warum beginnt die Tora mit einem ב/Bet, dem zweiten Buchstaben des Alphabets? Da nach ihrer Vorstellung die Tora Gott als Plan zur Schöpfung diene, so wie ein Architekt sich an seiner Zeichnung orientiert, versuchen sie zu ergründen, warum ihm das Bet und nicht der erste Buchstabe, das א/*Alef* als ›Werkzeug‹ diene?



Die Gelehrten der Schrift gehen bei der Beantwortung dieser Frage der Gestalt des Zeichens nach und deuten es theologisch: Das Bet ist nach drei Seiten hin geschlossen, offen ist es lediglich zu der Seite hin, in welche die Leserichtung weist. Daraus schließen sie, dass es nicht geboten sei, nach dem zu forschen, was vor, über oder unter diesem Tag der Schöpfung war, allein von diesem Tag an sei es erlaubt zu fragen und auszulegen, was sich in der Geschichte Gottes mit der Welt und *adam* ereignen werde.

Aus der Tatsache, dass die Buchstaben des hebräischen Alphabets auch Zahlwert besitzen (*Alef*/א/1; *Bet*/ב/2; *Gimel*/ג/3 usw.), eröffnet sich eine andere Deutung: Das Bet wurde deshalb auserwählt, mit ihm die Schöpfung zu beginnen, weil es für die Zwei steht. Die Weisen schließen daraus, dass mit Gottes Schöpfung der Grundstein nicht nur für diese Welt, sondern auch für die kommende Welt gelegt sei. Damit ist bereits das Zeitalter der Erlösung in Aussicht gestellt.

Weiterhin erscheint den Rabbinen von besonderer Bedeutung, dass das Verb בָּרַךְ/*barach*/preisen, segnen mit einem *Bet* beginnt. In dem Buchstaben-Midrasch, der Rabbi Akiba zugeschrieben wird, bietet sich jeder Buchstabe im Gespräch mit Gott an, dass mit ihm die Welt gebaut werde. Das *Bet* argumentiert: »Herr der Welt! möchte es dein Wille sein, dass du mit mir deine Welt erschaffst, denn mit mir preisen vor dir alle Weltbewohner an jedem Tage, wie es heisst (Ps. 89,53): ›Gepriesen (בָּרוּךְ/*baruch*) sei der Ewige ewiglich. Amen und Amen.« – und Gott

1 Es ist bei den Tagungen der Pädagogischen Sektion der Martin Buber-Gesellschaft für einige Teilnehmende Tradition, die Tage in besinnlicher Form in der Kapelle zu beginnen. So fanden während der Tagung »Erziehung zwischen Seinsvertrauen und Gottvertrauen« (27. bis 29 März 2009) zwei der sog. ›Starts in den Tag‹ statt, die hier nachträglich verschriftlicht werden.

2 Statt der wissenschaftlichen wurde eine vereinfachte Umschrift eingefügt.

3 Vgl. zu Gen 1 die Kommentare von Hirsch, Jacob, Ebach und Krochmalnik.

willigt ein. (Wünsche 1909, S. 180) So gehen die Weisen davon aus, dass wegen dieser Entscheidung davon auszugehen ist, dass Gottes Schöpfungswerk unter SEINEM Segen steht.

Die Schrift beginnt mit einem Bet: Gottes Geschichte mit seinem Volk Israel und mit der Menschheit steht unter seinem Segen und hat die Erlösung zum Ziel.

Die ersten beiden Verse der Schöpfungserzählung lauten nach Buber/Rosenzweig:

1 Im Anfang schuf Gott den Himmel und die Erde.

2 Die Erde aber war Irrsal und Wirrsal.

Finsternis über Urwirbels Antlitz.

Braus Gottes schwingend über dem Antlitz der Wasser.

Für nicht an die Buber/Rosenzweig-Übertragung gewöhnte Ohren klingt es merkwürdig: Irrsal, Wirrsal, Urwirbel, Braus Gottes.

Nach Martin Buber und Franz Rosenzweig sollen die hebräischen Worte, die auch in der Ursprungssprache aus alten Schichten stammen, in der Verdeutschung ebenso alt klingen. Deshalb übertragen sie das תְּהוֹ וְבוּהוּ / *tohu wawohu* mit ›Irrsal und Wirrsal‹. In den Grundbedeutungen stehen die Worte für ›erschrecken, Wüste und Leere‹. Wenig einladend mutet das weitere Wort תְּהוֹמֹת / *t^ehom*/Urwirbel an, steht es doch für die abgründige, undurchdringliche Erdentiefe. Darüber liegt die Finsternis, ebenso furchteinflößend, weil sie im Alten Orient von Dämonen bevölkert gilt (vgl. Keel), die den Menschen nach dem Leben trachten. So skizziert der biblische Erzähler mit wenigen Worten eine bedrohlich wirkende Urszene – wäre da nicht im zweiten Versteil Hoffnung angezeigt: רוּחַ אֱלֹהִים / *ruach alohim*/der Braus Gottes schwingt über dem Antlitz der Wasser. Die Bedeutung der *ruach* reicht vom ›leichten Wehen‹ bis zum ›heftigen Sturm‹, ein Element, das Bewegung bringt. Ebenso wirkt sie in der Wortvariante ›Geist Gottes‹. Buber/Rosenzweig scheuten sich, in ihrer Übertragung die Bedeutung ›Geist‹ einzutragen, galt sie ihnen doch als unlösbar mit platonischen Assoziationen verknüpft, deshalb wählten sie ›Windbraus‹ oder gegebenenfalls ›Geistbraus‹. Diese Dynamik Gottes ist also bereits über den Wassern. Was macht sie dort? Schweben, flattern, spreiten ...? Alle diese Möglichkeiten verwerfen sie in ihrer Übersetzungswerkstatt und setzen für מְרַחֵף / *m^erachäfät* schwingend. Dieses Wort kommt nur noch ein Mal in der Tora vor und – so besagt eine klassische hermeneutische Regel der Rabbinen, die auch für Buber und Rosenzweig bei ihrer Übertragungsarbeit leitend ist (s. u.) – stiftet somit einen Interpretationszusammenhang. Die Parallele lautet im fünften Buch Mose (*Dewarim*/Reden):

32,11 Wie ein Adler erweckt seinen Horst,
über seinen Nestlingen schwingt,
seine Flügel spreitet, eins aufnimmt,
es auf seinem Fittich trägt [...]

Wie der Adler die Flugversuche der Jungen bewacht und helfend eingreift, um Gefahr abzuwenden, so schwingt auch durch die finstere Anfangsszene der Schöpfung der Braus Gottes als Garant der Fürsorge und Rettung.

Wir hören die folgenden Verse der Schöpfungserzählung (Gen 1,3–8):

3 Gott sprach: Licht werde! Licht ward.

4 Gott sah das Licht: daß es gut ist.

Gott schied zwischen dem Licht und der Finsternis.

5 Gott rief dem Licht: Tag! und der Finsternis rief er: Nacht!

Abend ward und Morgen ward: Ein Tag.

6 Gott sprach:

Gewölb werde inmitten der Wasser

und sei Scheide von Wasser und Wasser!

7 Gott machte das Gewölb

und schied zwischen dem Wasser das unterhalb des Gewölbs war und dem Wasser das oberhalb des Gewölbs war.

Es ward so.

8 Dem Gewölb rief Gott: Himmel!

Abend ward und Morgen ward: zweiter Tag.

Durch das Wort Gottes wird das Licht und alles Weitere ins Leben berufen, aber beim Licht, bei diesem ersten Werk zeigt sich »beispielhaft die sofortige Wirksamkeit« (Jacob 2000, S. 31). Wenn auch hier kein Kampf zwischen Licht und Finsternis inszeniert ist, so wird der Bereich der Finsternis doch eingeschränkt und das Licht greift Raum (Ps 104,2: Gott [...] der das Licht um sich schlingt wie ein Tuch). Später (V. 14–19) hängt Gott die Leuchten Sonne und Mond an das Firmament, auf dass sie herrschen über Tag und Nacht. So ist es gut.

Nun muss aber noch die Gefahr gebannt werden, die von den himmlischen Wassern ausgeht. Deshalb macht Gott das Gewölb, um (nach den Gegensätzen von Himmel und Erde, Licht und Finsternis, Tag und Nacht) eine Trennung zwischen den Wassern oberhalb und unterhalb der Feste vorzunehmen. Dazu bedarf es – wie die Grundbedeutung der Wurzel *רָקַע*/*raka*/ »Plattschlagen, Niederstampfen, Niedertreten einer festen Masse« (Hirsch 1996, S. 12) nahelegt – einer gleichsam dünngeschlagenen metallenen Ausdehnung, die die Erde überwölbt. Wie notwendig dieses wasserdichte Firmament ist, wird sogleich deutlich, wenn man bedenkt, was geschieht, wenn dieses Schöpfungswerk zurückgenommen wird, sich bei der Flut (7,11 f.) die »Luken des Himmels« öffnen und sich ein »Schwall« über die Erde ergießt. Aber erst einmal wird die Wölbung gesetzt, und eine weitere Teilung wird vorgenommen, die zwischen Wasser und Trockenem, Erde und Meere:

9 Gott sprach:

Das Wasser unterm Himmel stau sich an einen Ort,
und das Trockne lasse sich sehn!

Es ward so.

10 Dem Trocknen rief Gott: Erde! und der Stauung der Wasser rief er: Meere!

Gott sah, daß es gut ist.

11 Gott sprach:

Sprossen lasse die Erde Gesproß,

Kraut, das Samen samt, Fruchtbaum, der nach seiner Art Frucht macht darin sein Same ist, auf der Erde!

Es ward so.

12 Die Erde trieb Gesproß,

Kraut, das nach seiner Art Samen samt, Baum, der nach seiner Art Frucht macht
darin sein Same ist.

Gott sah, daß es gut ist.

13 Abend ward und Morgen ward: dritter Tag.«

Damit ist die Erde, der bewohnbare sichere Ort, bereitet, der der Menschheit und der Tierwelt alles bieten wird, was sie zum Leben brauchen. *Adam* ist gut versorgt – und das ist gut so.

Die Erde wird hier als הַיַבֶשֶׁת/hajabaschah/das Trockene bezeichnet. Das ruft nach biblischem ABC Assoziationen hervor.

Methodische Zwischenbemerkung: Buber und Rosenzweig greifen – wie bereits angemerkt – bei ihrer Übertragungsarbeit auf alte rabbinische Hermeneutikregeln zurück: Worte, die von ihrem Buchstabenbestand oder von ihren Lauten ähnlich sind (Paronomasie), stiften Sinnzusammenhänge. Damit diese Verbindungen in der Verdeutschung ersichtlich bleiben, werden hebräische Begriffe in der deutschen Sprache immer mit demselben Wort bzw. Wortstamm wiedergegeben (z. B. 2Sam 19,19: עָבַר/*abar*/führen, Fähre, fahren). Dieses Prinzip soll nicht nur bei nahe beieinander liegenden Worten, sondern auch auf Distanz gewahrt werden. Denn Buber und Rosenzweig gehen davon aus, dass durch dieses so entstehende Leitwortsystem verschiedene Textstellen aufeinander bezogen sind und sich so gegenseitig auslegen. Dass die Gesetze der Paronomasie eingehalten werden, darüber wacht nach Bubers Aussage Rosenzweig mit »genialer Pedanterie« (Rosenzweig, Mensch IV, 2, S. XII). Bubers Anliegen ist es, den hebräischen Gehalt einzelner Worte wieder auszugraben und auf Urbedeutungen zurückzugreifen. In der Entfaltung des Projekts entwickelt auch Rosenzweig auf diesem Gebiet großen Eifer, wobei ihm weniger die wirkliche Etymologie, als die in der Schrift geltende Volksetymologie am Herzen liegt. Rosenzweig schreibt im Mai 1929 an Joseph Carlebach: »Prinzipiell haben Sie auch mit der Warnung vor Übertreibung des an sich berechtigten Eindringens in den Wortgehalt recht. Da bin ich das Karnickel. Buber führt täglich schriftlich und einmal wöchentlich mündlich gegen mich mit Leidenschaft und Spott die Sache des armen Lesers.« (Mach, Rosenzweig, S. 264)

Wenn demnach die beste Auslegerin der hebräischen Bibel diese selbst ist, lohnt es auf die Leitworte zu achten.

Die Wurzel יָבַשׁ/*jabasch*/austrocknen bzw. das Trockne begegnet uns nach Schöpfung (Gen 1,9 f.) und Flut (Gen 8,7.14) wieder, wenn nach allumfassender Überschwemmung und Aussendung der Raben und der Taube Noach die »Decke des Kastens« beiseite nimmt und sieht, dass die Erde ausgetrocknet ist. So ist gleichsam ein zweiter Anfang gemacht und für den noachidischen Menschen ein trockener Lebensgrund geschaffen, auf dem unter dem Bogen des Bundes ein neugeordnetes Leben beginnen kann.

Die zweite Stelle zeigt Gottes Liebeserweis gegenüber seinem Volk, SEINE große Befreiungstat: Auf dem Weg aus dem »Haus der Dienstbarkeit« Ägyptens steht Israel vor dem scheinbar unüberwindbaren Meer, aber (Ex 14,21 f.)